

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 10

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Suche nach alternative Entwicklungswege für unser Land

Meinrad Inglin war auf seine Art ein früher Grüner. Bei verschiedenen Versuchen, einer neuen Generation den fast vergessenen Schriftsteller in Erinnerung zu rufen, wurde dieser Aspekt betont. Dass er in seiner Jugend auch dem Sozialismus zuneigte, hebt ein kleiner Essay von Franzisca Pilgram-Fröhlauf hervor. In einer vielfältigen Sammlung von Studien über Inglin leuchtet sie Bezüge zwischen seiner literarischen «Welt in Ingoldau» und der «Neuen Schweiz» von Leonhard Ragaz aus. Die gibt es, obwohl weder eine persönliche Begegnung noch ein Briefwechsel der zwei Zeitgenossen stattfand. Parallel suchten sie, in tiefer Sorge um die nationale Einheit der Schweiz in einem von Krisen und Kriegen erschütterten Europa.

Inglin wird im Vorwort des Buches als die «vielleicht «schweizerischste» Erscheinung in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts» bezeichnet. Sein Werk repräsentiere wie kein anderes «die inneren Spannungen und Entwicklungen» des Landes, thematisch wie ästhetisch. Sein dickster und politisch bedeutendster Roman, der 1938 erschienene «Schweizerspiegel», war zwar auf Zusammenhalt ausgerichtet, führt jedoch die in jenen Jahren oft sehr gegensätzlichen Positionen in den Figuren einer einzigen Familie markant vor. Das eindrückliche Zeitdokument kommt wohl wieder öfter zu Ehren, wenn demnächst auf den Ersten Weltkrieg und den Generalstreik vor 100 Jahren zurückgeblickt wird. Nach der Polarisierung, die das Land ideologisch zerrissen hatte, ging es dem auf Ausgleich ziellenden Autor hier um vertretbare und tragfähige Kompromisse.

Ja zur «neuen Schweiz»

Gut fünfzehn Jahre zuvor, in «Die Welt in Ingoldau», ging Inglin noch von einem christlich geprägten Sozialismus als Gesellschaftsentwurf aus. Beatrice

Hans Steiger

Meinrad Inglin, Leonhard Ragaz, ihre Schweiz

von Matt, die 1978 eine umfangreiche Biografie mit Werkanalysen verfasste, sah diese Vision zumal in Therese verkörpert, der couragierten Schwester eines Pfarrhelfers, der seine tiefkatholisch geprägte Heimatstadt zuerst mit Predigten provoziert, die Kirche dann sogar verlässt und heiratet. Von diesem Hinweis animiert, las ich den Roman nach Jahrzehnten zum zweiten Mal, jetzt in der ursprünglichen, nicht altersmilde überarbeiteten Fassung. Sofremd und vorgestrig einen das darin verschlüsselte Schwyz heute anmutet, die Milieubeschreibung ist packend, und der Umgang dogmatisch festgefahrener Kirchenleute mit den fragenden, unangepassten jungen Menschen weckt nach wie vor Wut.

Politisch wirkt das Buch eher zurückhaltend. Aber in der ländlichen Szenerie finden sich auch von städtischem und sozialistischem Gedankengut infizierte Söhne aus bürgerlichem Haus. Mit diesen Strömungen hatte sich der Autor vor und während der Arbeit an seinem Erstlingsroman offenbar intensiv befasst. Obwohl er «selbst seine literarisch-künstlerische Tätigkeit nicht durch Vorbilder beeinflusst sehen wollte», wie die nach der Bedeutung von Ragaz für Inglin fragende Rechercherin betont, scheint «Die neue Schweiz» des religiös-sozialen und kämpferischen Theologen aus

«Kurz nach Mittag aber lag der See noch glatt und friedlich da»

Neue Studien zu Meinrad Inglin



«Kurz nach Mittag aber lag der See noch glatt und friedlich da». Neue Studien zu Meinrad Inglin. Herausgegeben von Christian von Zimmermann und Daniel Annen. Chronos, Zürich 2013, 176 Seiten mit 6 Abbildungen.



**»Alles in mir heisst:
Du!« Meinrad Inglin
und Bettina Inglin.
Der Briefwechsel.**
**Herausgegeben von
Marzena Görecka.**
**Ammann-Verlag,
Zürich 2009, 451
Seiten mit 40 Ab-
bildung.**

Nun wie das gesamte literarische Werk von Meinrad Inglin sowie eine umfangreiche Biographie von Beatrice von Matt beim Limmat-Verlag in Zürich verfügbare.

Zürich eine prägende Lektüre gewesen zu sein. Auf dem Exemplar, das sich in seinem von der Kantonsbibliothek Schwyz betreuten Nachlass findet, prangt auf der im Faksimile abgebildeten letzten Seite ein grosses, von Hand hingesetztes und demonstrativ unterstrichenes «Ja!». Speziell das Modell für eine demokratischere Wirtschaft, in dem Ragaz der Genossenschaft «als Vereinigung für gemeinsame Zwecke» viel Gewicht einräumte, entsprach Inglin, war er doch bei allem Widerspruch zum konservativen Mief stark in der Innerschweiz verwurzelt. In den knappen Skizzen, die Franziska Pilgram-Frühauf zur Weltansicht der zwei Männer liefert, erinnert sie auch an die Herkunft des 1868 in einem Bündner Dorf geborenen Ragaz. Er habe «als Sohn eines Kleinbauern die genossenschaftlich-organisierte Form ländlicher Kommunen kennen gelernt» und daraus Leitideen entwickelt, die er dann mit Forderungen der Sozialdemokratie sowie biblischen Vorstellungen vom Reich Gottes verband.

Bei den Unterlagen zu einem autobiografischen Roman fand sich im Nachlass von Inglin auch ein Nachruf auf Leonhard Ragaz aus der *Neue Zürcher Zeitung*. Offensichtlich war er ihm noch in den Vierzigerjahren wichtig. Selbst die NZZ räumte ja am 10. Dezember 1945 im ersten Satz ein: «Leonhard Ragaz hat Jahrzehntlang für das geistige Leben des Schweizer Volkes so viel bedeutet, dass es nur billig ist, wenn auch die vielen und heftigen Gegner, die ihm gegenüberstehen mussten, nun, da er entschlafen ist, mit entblösstem Haupt, an seinen Sarg treten.»

Gefangen in seiner Zeit

Dass sich Inglin nach 1945, also zur Zeit des Kalten Krieges, in die sogenannte Geistige Landesverteidigung einspannen liess, wird nicht verschwiegen. Kritisch ausgeleuchtet sind auch Anflüge einer zuweilen allzu bodenständig-ideologischen Weltsicht. Vieles lässt sich –

wie notabene auch bei Ragaz – nur mit einem Blick auf geschichtliche Gegebenheiten verstehen. Bei seinem Engagement gegen die Zerstörung ganzer Landschaften durch die immer rigorosere Ausbeutung der Wasserkraft schloss sich der Umweltschutzpionier den Propagandisten der Atomenergie an. Umsteigen zur alternativen Energie! Wer heute sieht, wie wir mit dieser Devise in neue Zwiespälte geraten und wieder fragen müssen, wie viel verbliebene Natur noch preisgegeben werden soll, kann das kaum leichtfertig verurteilen. Inglin bemerkte 1953, vor dem Erscheinen von «Urwang», dem Roman um ein für einen Stausee geopfertes Dorf, in einem Brief: «Am meisten plagt mich zur Zeit die Frage, ob die steigende Energieerzeugung für uns wirklich lebensnotwendig und nicht nur eine wirtschaftliche Spekulation ist. Ich habe das Gefühl, dass die fortschreitende Industrialisierung am Nationalkapital zehrt und unsere Substanz antastet.»

Zu einer anderen Neuerscheinung kann greifen, wer den Spuren des 1971 in Schwyz, seinem Geburtsort, verstorbenen Schriftstellers sozusagen mit Kopf, Herz und Fuss noch ein Stück weiter folgen möchte. Barbara Piatti erweist Inglin bei ihren Vorschlägen für «literarische Wanderungen in der Zentralschweiz» auf der zweiten Tour eine besonders intensive Referenz. Zwar ist der Autor hier nur einer unter vielen, aber nicht zufällig auf dem Umschlag abgebildet. Schon bei der zu Beginn empfohlenen Schiffahrt auf dem Vierwaldstättersee sind viele Schauplätze zu sehen, die später erkundet werden. Pilatus, Rigi, der Bürgenstock, die Tellskapelle... Und natürlich die Mythen. Schliesslich hat der als zentrale Figur der Regionalliteratur gewürdigte Schwyzer «den grössten Teil seines Lebens in diesem Dorf am Fuss der Mythen verbracht, nur unterbrochen von einigen eher halbherzigen Ausbruchsversuchen», nach Zürich und Bern, «sogar nach Berlin». Betont wird beim ihm ge-

widmeten Passgang von Einsiedeln über die Haggenegg seine Liebe zur Landschaft. Wobei auch und vor allem das weniger Imposante gemeint ist. Auf den überragenden Hausberg führt nur eine beiläufig genannte Variante.

Bettina, Kirche und 1. Mai

«Nachrichten aus dem Schwyzer Urwald» ist das Kapitel überschrieben. Nebst diversen Inglin-Texten bezieht diese Autorin beim Personenporträt auch private Fotografien mit ein, auf die sie bei ihren Recherchen im Nachlass stiess. Wenn man diese Alben in der Kantonsbibliothek aufschlage, «und bald nicht mehr aufhören kann mit dem Umblättern und Staunen», zeige sich eine «für immer verlorene Landschaft», dokumentiert in sehr eigener Art. Tatsächlich bezaubern die Beispiele, in denen sich die Liebe zur Natur mit jener zu Menschen verbindet. Immer wieder taucht Bettina Zweifel auf, über Jahrzehnte seine Geliebte und später dann seine Frau. In den Erzählungen mischt sich dies nochmals neu. Auf dem Cover wird sie mit Inglin samt passendem Manuskriptfragment in eine aktuelle Aufnahme des Seeufers bei Brunnen gestellt, was das im Buch betriebene Zusammenspiel verschiedener Ebenen gut symbolisiert.

Einen weiteren Wandervorschlag findet, wer danach «Die neue Schweiz» von Leonhard Ragaz zur Hand nimmt. Im letzten Kapitel nämlich der politischen Kampfschrift: «Der das geschrieben hat, ist letzthin mit seinem Sohne an einem wunderbaren Sonntagmorgen vom Ufer des oberen Zürichsees nach der Höhe des Etzel emporgestiegen, zum ersten Mal ... Als sie die Höhe erreicht hatten, da eröffnete sich vor ihnen ein Bild, das ebenbürtig neben das Grösste trat, was er je in aller Welt gesehen hat.» Es breitete sich «dort hinten» das Schwyzerland aus, «die Wiege der Schweiz», von den grün schimmernden Weiden bis hin zu den hochragenden Alpen, har-

monisch und doch machtvoll, ausdrücklich «nicht die Schweiz eines Reklameplakates» zwar, doch schöpfungsfrisch und schöpfungstief – «ein Hochlandparadies!» Sicher galt das «Ja!» von Meinrad Inglin auch dieser Passage.

Schliesslich konsultierte ich, auf die starke, aber nicht einfache Beziehung von Bettina und Meinrad neugierig geworden, den in Auszügen veröffentlichten Briefwechsel der beiden. Wieder stiess ich auf Ragaz. Bettina Zweifel teilt dem Freund mit, dass es ihr nicht darauf ankomme, was für einen Glauben ein Mensch habe, «Hauptsache ist, was er aus seinem Leben macht». Sie, die zwar als Musikerin oft in Kirchen spielt, ziehe es dort sonst kaum hin – «das heisst zu Ragaz ginge ich schon, aber sonst langweilt es mich». Dagegen berichtet sie ihrem «Liebsten» nach Schwyz über eine Maifeier, bei der sie 1934 «für 12.– Fr (!) spielte». Es sei «sehr schön» gewesen. Das «sehr» ist unterstrichen. «Der ganze Ton war gar nicht parteimässig, gar nicht gehässig, eigentlich viel schöner, als man oft bei «Bürgerlichen» hört. Es war viel Weitherzigkeit dabei.» Wir sollten bei Überlegungen zur Prägung der Weltsicht eines Menschen private Einflüsse nicht unterschätzen. ●



Barbara Piatti: Es lächelt der See. Literarische Wanderungen in der Zentralschweiz. Rotpunktverlag, Zürich 2013, 448 Seiten, Fotos, Grafiken und Karte.

Hans Steiger, Jahrgang 1944, einst Buchhändler, dann politisierender Journalist, nun noch Leser und Rezensent.